© Ernst Kren

ANDREAS HOLZINGER

Die Seite der Steiermärkischen Landesforste

Frühjahrsszenario

Nahezu täglich, ja fast stündlich kommen Meldungen im Rundfunk, Fernsehen und der Presse über Schneemengen, -verfrachtungen, Lawinengefahr, gesperrte Straßen, hängengebliebene Schwerfahrzeuge, Eiseskälte, Wind und Schnee. Tatsächlich eine ungewohnte Situation: In einem breiten Niederschlagsband, vom Ausseerland bis Mariazell eine Woche Schneetreiben – und das Gesäuse mittendrin! Nach den beschaulichen Weihnachtsfeiertagen Wintereinbruch aller Orten. Und während man in Graz und Wien zwar bei frostigen Temperaturen, aber sonst gemütlich im schneefreien Beserlpark spazieren konnte, waren vier der sechs Landesforst-Reviere, nämlich Johnsbach, das Laussatal, Gstatterboden und Hieflau zehn Tage lang gänzlich von der Umwelt abgeschnitten oder wie Wigg, der Kölblwirt zu sagen pflegt: „Die Umwelt ist von Johnsbach abgeschnitten!“ Man braucht also nur die Seite zu wechseln.

Dennoch ein normaler Winter, wie er früher immer war

Viele ältere Einheimische bestätigen, dass in den Fünfziger- und Sechziger Jahren Winter mit Schneehöhen, die Gartenzäune mühelos verschwinden ließen, eine nahezu fixe Konstante waren und stundenlanges Schaufeln (es gab noch keine handlichen Schneefräsen) morgens und abends die Tagesordnung prägten. Was bedeutete das aber heuer für die Arbeit der Landesforste im Nationalpark? Zunächst Schneeräumung in Ortsteilen von Gstatterboden, Johnsbach und Hieflau. Insbesondere die drei Rotwildfütterungen im Gseng, beim Gstatterbodenbauer und im Revier Hieflau Schattseite waren freizuräumen, um die tägliche Betreuung für das Rotwild sicher zu stellen. Ein schwieriges und risikoreiches Unterfangen, mussten doch mehrere Gefahrenstellen für Lawinenabgänge täglich zweimal gequert werden.

© Karl Platzer

Beobachtungshütte, mit ca. 800 kg Schneelast beschwert

In Hieflau kam noch das Problem der Straßensperre beim Bahnhof durch gefahrdrohenden Steinschlag dazu – Sicherungsarbeiten dauerten eineinhalb Monate!

Aber nicht nur Fütterungen, sondern auch Sitze, Kanzeln und Beobachtungshütten im Hinterland – nur mit Skidoo oder Tourenski erreichbar – mussten abgeschaufelt werden.

Rotwildfütterung – ja oder nein?

Etliche Großbetriebe folgen seit geraumer Zeit dem Trend – einem Kärntner Pilotprojekt folgend – Rotwildfütterungen nicht mehr zu beschicken und damit Hirsche, Tiere und ihre Kälber in der Hochlage oder im Schutzwald unversorgt überwintern zu lassen. Das ist aber nur in großräumigen, zusammenhängenden Gebieten ohne Störungen und abgewehten Rücken möglich, wo das Wild auch im Winter selbstständig Äsung freischlagen kann. Die Landesforste verfolgen da eine andere Strategie: In unseren beiden Kesseln in Johnsbach und Gstatterboden wurde der Winterlebensraum durch touristische Nutzung, Infrastruktur, durch Straße, Eisenbahn, etc. dermaßen eingeengt, dass ein Überwintern des Wildes ohne Schäden der Vegetation bei Störungen durch Skitourengeher oder Schneeschuhwanderer ausgeschlossen scheint. Daher sehen wir die notwendige Fütterung des Rotwildes als Kompensation für den verringerten Lebensraum. Die hohen Fallwildzahlen der beiden nicht gefütterten Wildarten Rehwild und Gamswild belegen die harte Realität einer natürlichen Auslese. Prozessschutz einmal anders!
Daher ein Appell an dieser Stelle an alle naturbegeisterten Skitourengeher und Schneeschuhwanderer: Bitte bleibt im Frühjahr zur Zeit der Balz von Birk- und Auerwild und im Winter während der Notzeit des Wildes auf den gekennzeichneten und gespurten Routen und akzeptiert so die Habitate der Wildtiere – sie würden energieraubende Fluchten sonst mit ihrem Leben bezahlen!

Zeit für Gefahrenbaummanagement

Wenn noch keine Besucher in den klassischen Besucherzentren beim Weidendom, am Leierweg oder am Rauchbodenweg unterwegs sind, ist die beste Gelegenheit, abgestorbene Bäume entlang der Forststraßen und Wanderwege zu entfernen. Damit soll das Verletzungs- und Gefahrenrisiko minimiert werden.

© Stefan Leitner

Hinweistafel zur Respektierung des Wildlebensraumes

© Martin Zorn

Fällen von Gefahrenbäumen

Kurze Rückblende auf unsere Arbeit im abgelaufenen Jahr 2018

Bestandesumwandlungen auf ca. 1,5 ha Fläche im August durch Fällung und Entrindung von Fichten zur Mischungsregelung; Umschneiden von abgestorbenen Eschen entlang der Themenwege und Errichtung von stabilen Bänken entlang des von Professor Sepp Hasitschka konzipierten und am 1. September bei strömendem Regen aber ungeteilter Begeisterung eröffneten „Kupferweges" von der Radmer ins Johnsbachtal – standen am Arbeitsprogramm.

© Sepp Hasitschka

Hier lässt es sich gemütlich ausrasten!

Den herbstlichen Abschluss bildete wieder die traditionelle Gamszählung in ausgewählten Revierteilen des Gesäuses, an der – neben dem Berufspersonal der Landesforste und den Kollegen des Nationalparks – auch jagdlich versierte Pensionisten mithalfen. Die dabei gezählten und hochgerechneten Bestandszahlen dürften nach diesem Winter mit seiner hohen natürlichen Mortalität wohl länger nicht mehr zu erreichen sein!

Mit dem Ausbau zweier Hütten und dem Matratzenlager am Campingplatz haben wir auch heuer wieder neue Akzente und Verbesserungen für die Besucherbetreuung gesetzt.

Spannend wird letztlich auch die Zusammenarbeit mit unserem neuen Pächter im Gesäuse – Pavillon in Gstatterboden, der viele junge und gute Ideen mitbringt.

Möge ihm und damit auch uns der Erfolg beschieden sein – das wünscht uns allen der Fachbereichsleiter,

Andreas Holzinger

© Max Mauthner

Der Nationalpark-Pavillon erwartet seine Gäste